Die Baugeschichte von Lenzburg dokumentiert : Heimatschutzpreis für Isegass 2000 AG und Stadt

Autor(en): **Halder, Heiner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **87 (2016)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-917830

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heiner Halder

AARGAUER HEIMATSCHUTZ

NEUE AARGAUER BANK

Die Baugeschichte von Lenzburg dokumentiert: Heimatschutzpreis für Isegass 2000 AG und Stadt

Der mustergültige «Wiederbau eines historischen Stadtkörperteils» lag der ehrenvollen Auszeichnung zu Grunde. Kurz zusammengefasst durch *Jury-Obfrau Nicoletta Brentano-Motta* wurden folgende Kriterien erfüllt: Ende 2012 konnte das in vier Bauetappen entwickelte Projekt der Überbauung Sandweg-Eisengasse in Lenzburg fertig erstellt werden «und kann jetzt als eine weitere Seite im Buch, welches die Geschichte der Entwicklung der Stadt Lenzburg festhält, gelesen werden». Als letztes Zeugnis der frühen Stadtgestaltung waren noch die Reste der Stadtmauer nach dem Abbruch der Häuserzeile im nördlichen Bereich der Altstadt 1994/95 erkennbar; «es entstand jedoch eine unschöne Brache im Stadtbild.»

Mit Einbezug der historischen Elemente der Stadtmauer wurde nach sorgfältiger Untersuchung der Stadtanlage und sensibler Projektierung eine neue Häuserzeile im Altstadtkern geschaffen. Die noch ablesbaren Wehrbauten geben Lenzburg das städtische Erkennungsbild, historisch unterlegt, wieder, und die Altstadt ist durch diese Eingriffe umfassend erkennbar.

Für den renommierten Wakker-Preis 2014 des Schweizer Heimatschutzes hat es Lenzburg nicht gereicht, er ging nach Aarau für seine «Leistungen bei der Ertüchtigung, Nachverdichtung und Aufwertung bestehender baulicher Strukturen». Doch die Verleihung des Aargauer Heimatschutzpreises 2014 an die Isegass 2000 AG und die Stadt Lenzburg ist für das Standortmarketing auch nicht ohne. Am 1. November 2014 wurde den Verantwortlichen die Anerkennung für das Projekt Überbauung Sandweg-Isegass mit Einbezug der geretteten und restaurierten Stadtmauer in festlichem Rahmen überreicht. Die «optimale Verbindung von Alt und Neu» im historischen Stadtkern war ausschlaggebend für den «kleinen Wakkerpreis».

Die neuen Stadthäuser sind Vertreter des heutigen Zeitgeistes im Dialog mit den historischen Elementen. Ein Ortsbild konnte saniert werden zusammen mit der Entwicklung eines neuen öffentlichen Raumes, welcher die Begegnung der Bewohner und Besucher unterstützt. Nur dank

einer intensiven Zusammenarbeit aller Beteiligten konnte das anspruchsvolle Projekt realisiert werden.

«Mit dieser Auszeichnung will der Aargauer Heimatschutz auf die vorbildliche Neugestaltung des Altstadtbereichs an der nördlichen Stadtmauer von Lenzburg hinweisen, auf die Nutzung des öffentlichen Raums, die dadurch möglich wurde und auf die Ablesbarkeit der Baugeschichte der alten Stadt Lenzburg, die damit nachvollziehbar wieder dokumentiert ist.»

Verwunschene Winkel, Kuriositäten, Raritäten

In seiner Grussbotschaft an die grosse Gästeschar im Alten Gemeindesaal schilderte *Stadtammann Daniel Mosimann* den Zustand in der Vorgeschichte: «Lange beheimateten die alten Häuserzeilen zwischen Sandweg und Eisengasse verwunschene Winkel, Kuriositäten und Raritäten. Die Häuser, Strassen und Plätze waren wichtige Zeugen der Stadtgeschichte. Die Gebäude auf den 12 Parzellen an der nördlichen Stadtmauer wurden im Verlaufe des letzten Jahrhunderts aber immer mehr vernachlässigt, so dass sie Mitte der 1990er Jahre dem Spitzhammer zum Opfer fielen. Nach dem Abbruch der Häuserzeile entwickelte sich an der nördlichen Stadtmauer eine Brache. Einerseits bot sie dem Sommerflieder guten Nährboden und andererseits standen den Altstadtbewohnern und Besuchern stadtnahe Parkplätze zur Verfügung. Die so entstandene grosse Lücke entsprach rund einem Viertel der historisch wertvollen Altstadt. Der Handlungsbedarf war dringend.»

Chance für die Altstadt

Der unterdessen pensionierte Lenzburger Stadtplaner *Richard Buchmüller* zeichnet die Planungsgeschichte wie folgt auf: Die Häuserzeile an der Eisengasse zwischen den Liegenschaften Heusler (ehemals Gurini) und Kaufmann wurde im Winter 1994/95 abgebrochen, einzig die Stadtmauerreste blieben. Nach der «Schleifung der Stadt» vor dem Anmarsch der Gugler 1375 im 14. Jahrhundert erbaut, steht sie seit 1994 unter kantonalem Denkmalschutz. Sie wurde im Zusammenhang mit den Hausabbrüchen saniert.

Schon in den 1970-er Jahren wurde ein Neubauprojekt für die Häuserreihe zwischen Eisengasse und Promenade ausgearbeitet. Das Baugesuch auf Basis des 1995 beschlossenen Gestaltungsplans konnte sich indes nicht umsetzen lassen. Gründe waren u.a. «zu eng gesetzte Rahmenbedingungen, zu viele städtebauliche Kompromisse, willkürlich festgelegte Volumen, nachgebaute Stadtidylle, unwirtschaftliches Parkhaus, nicht zeitgemässe Wohnqualität usw».

Deshalb wurde 2000 vom Einwohnerrat eine Neufassung des Gestaltungsplanes unter fachlicher Begleitung beschlossen, welcher dem neuen Bauprojekt dienlich war. Buchmüller schliesst mit der Überzeugung, dass Neugestaltung bzw. Wiederbau dieses Altstadtbereichs «eine grosse Chance, die Leistungsfähigkeit der alten Stadt zu erhalten, sowohl für das Ortsbild von nationaler Bedeutung als auch für den Standort Lenzburg als Regionalzentrum» bedeutet.

(Detaillierter Bericht im Neujahrsblatt 2013: ‹Städtebauliche Gross-Reparatur glänzend gelöst: Überbauung Sandweg-Eisengasse Lenzburg›.)

Neues Ortsbild mit nationaler Bedeutung

Einer erfolgreichen Planung stand unter anderem die stark verzettelte Eigentümerschaft – es waren acht – der Häuserzeile im Weg. «Es wurde schnell klar, dass entsprechend der unterschiedlichen Inter-

Mit Schloss und neu gebauter Häuserzeile ist Lenzburg seit Jahrhunderten unverkennbar. Foto St. Heusler

essen kein gemeinsames Ziel erreicht werden konnte», schilderte *Architekt Martin R. Eitelbuss* die Ausgangslage. Es gelang, mit dem Kauf weiterer Liegenschaften, enger Zusammenarbeit mit anliegenden Hausbesitzern und mit der Gründung der «Isegass 2000 AG» die Bauherrschaft auf die Unternehmen Schwarz Stahl AG, Doninelli AG und STPC Hediger & Partner AG zu gleichen Teilen zu einem schlag- und tatkräftigen Gremium zu konzentrieren. Die fachliche Mitarbeit durch Architekt Benedikt Graf und den Fachbeirat (u.a. durch Prof. M. Campi und Prof. Dr. G. Mörsch) sowie das grosse Engagement der Stadt führte zum erhofften Erfolg. Mit Baubewilligung und Spatenstich 2007 und Fertigstellung 2013 ging «nach einem langen Weg die unendliche Geschichte glücklich zu Ende».

Der Verwaltungsratspräsident der Isegass 2000 AG wies speziell darauf hin, dass der Gestaltungsplan ohne Einsprache akzeptiert wurde: «Ein Zeichen, welches für sich spricht. Eine Stadt, in der die Menschen mit ihrer Entscheidung einen grossen Schritt nach vorne gemacht haben, ihre Stadt im heutigen Zeitgeist weiterzubauen, unei-

Der Aargauer Heimatschutzpreis

1985 wurde der Aargauer Heimatschutzpreis als vom Aargauer Heimatschutz geschaffene und von der Neuen Aargauer Bank AG unterstützte kulturelle Institution zur Förderung des Heimatschutzgedankens und der Heimatpflege im Kanton Aargau geschaffen. Vorbild ist der Wakker-Preis des Schweizer Heimatschutzes. Die Bestimmung des Jahresthemas und die Wahl des Preisträgers erfolgt durch eine unabhängige Jury, der Vorstandsmitglieder des Aargauer Heimatschutzes wie auch aussenstehende Fachleute angehören. Der Preis besteht aus einer Urkunde, der Anlass und Würdigung der ausgezeichneten Leistung festhält, und einem Barpreis von 10 000 Franken.

gennützig und entgegen jeglicher Kleinbürgerlichkeit.» Eitelbuss, emotional sichtlich bewegt: «Wir alle haben gemeinsam einen neuen öffentlichen Raum für die Stadt Lenzburg geschaffen, eine Kostbarkeit, ein neues Ortsbild mit nationaler Bedeutung; das Ziel ist erreicht.»

Lebendige, lebhafte, belebte Altstadt

Stadtammann Daniel Mosimann sekundierte den Vorredner: «Eine Arbeit, die sich über eine sehr lange Zeit erstreckt hat, kann nun die Ernte einfahren.» Die Entwicklung der Altstadt wurde so um ein gewichtiges Kapitel reicher. «Sie wird durch diese Bauten als wichtige historische Stätte wieder geschlossen erkennbar. Die neuen Stadthäuser prägen das Bild von Lenzburg entscheidend mit und sind auch Botschafter weit über unsere Region hinaus. Die Stadthäuser sind bewohnt, sie leben und strahlen Leben und Betriebsamkeit aus. Und das ist auch eine Bestätigung für die architektonisch und gestalterisch gute Lösung. Denn wir wollen eine lebendige, lebhafte, belebte Altstadt.»

«Dort, wo gelebt wird, kann Heimat entstehen. Es ist bezeichnend, dass die neue Heimat für viele Bewohnerinnen und Bewohner mit dem Heimatschutzpreis ausgezeichnet wird. Heimat darf kein rückwärtsgerichteter, in die Vergangenheit blickender Begriff sein, denn der Heimatbegriff ist hoch aktuell und zukunftsgerichtet. Heimat verhilft zu Identität und Integration, zu Wohlbefinden und Leben. Und wie unser ausgezeichnetes Beispiel Sandweg-Eisengasse zeigt, ist Heimat nicht museal, sondern lebendig und modern.»

Seit Jahrhunderten unverkennbar

«Schaut man von der Altstadt unten hinauf zum Schloss Lenzburg, kann man sich vorstellen, wie vor ein paar hundert Jahren die Grafen von Lenzburg und später die Kyburger und Habsburger stolz von ihrem Schloss oben auf ihr Reich hinunter geschaut haben. Und heute? Heute wären sie immer noch stolz auf ihre Stadt.» *Regierungsrat Stephan Attiger,* Vorsteher Departement Bau, Verkehr und Umwelt, schlug in seiner Ansprache den Bogen von einst zu heute. Denn: trotz vielerlei ihnen unerklärlichen Vorkommnissen und Erscheinungen würden die Vorfahren ihre Stadt in weiten Teilen wiedererkennen. «Das Städtebild von Lenzburg mit dem imposanten Schloss ist seit Jahrhunderten unverkennbar.» Das ist das Verdienst von Isegass 2000 AG und der Stadt.

Baudirektor Stephan Attiger: «Heimatschutz ist auch Kulturschutz». Foto © Henri Leuzinger, Rheinfelden

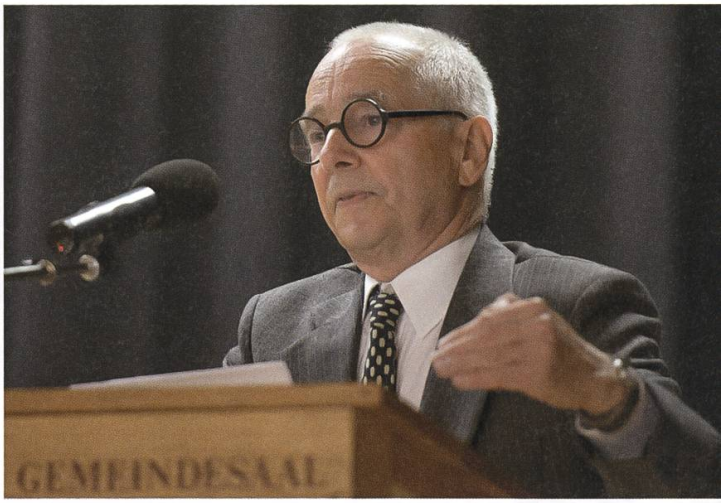
«Heimatschutz ist auch Kulturschutz, wobei mit Schutz auch Falsches impliziert werden kann. Schutz meint ja auch Unantastbarkeit und verhindert damit eine Weiterentwicklung». Das preisgekrönte Projekt beweist, dass der Kompromiss möglich ist. Es geht um Respekt gegenüber der Baukultur früherer Generationen, der Geschichte eines Ortes, der Nachbarschaft – Wertschätzung, Aufmerksamkeit, Ehrerbietung. Zentral sind Sorgfalt, Können und Rücksicht: «Nicht das Maximum wollen, aber sich mit dem Optimum begnügen.»

Attigers Lob für Lenzburg: Die Stadt beweist diese Kriterien nicht nur in der Altstadt, sondern auch bei den neuen Strassenräumen. «In der verkehrsberuhigten Altstadt sind sie nicht designt, nicht poppig, nicht auffällig – sie bilden die Bühne für den Teil der Stadt, die schon immer hier gewesen ist und darauf gewartet hat, etwas mehr zu Ruhe zu kommen; gleichwohl liegt Lenzburg nicht im Dornröschenschlaf, obwohl ein Märchenschloss auf dem Hügel oben thront.» Der Regierungsrat verspürt hier «eine grosse positive Dynamik»; der Bezirk hat die grösste Wachstumsrate aller Bezirke im Kanton, nämlich 0,93 Prozent, der Durchschnitt beträgt 0,69 Prozent.

Gerade im Umgang mit Identität erhalten und schaffen hat Lenzburg vorbildlich gezeigt, dass neu Bauen mit Respekt gegenüber dem Bestehenden möglich ist. Was es dazu braucht, ist das Bewusstsein, dass Bauen nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine kulturelle Tätigkeit ist. Denn die Bauten sind Zeitzeugen, sie werden zu Kulturgütern, wenn sie gut gebaut sind, und so werden sie einmal zu Zeugen unserer Zeit.

Wegweiser durch ihre Geschichte

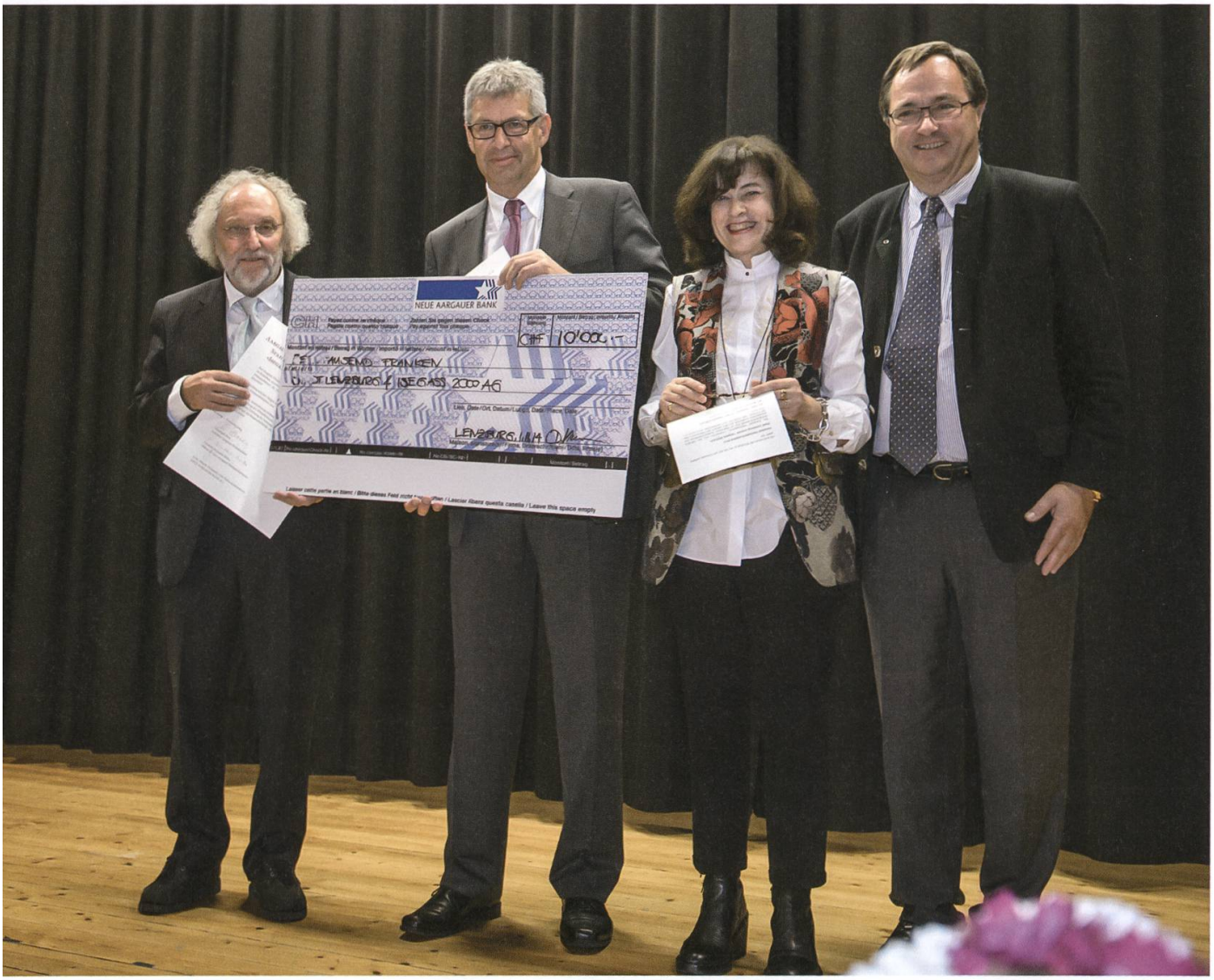
«Historische Kleinstädte wie Lenzburg werden in der politischen und kulturellen Wahrnehmung der Schweiz schlecht behandelt!» In seiner ausführlichen Laudatio ging *Georg Mörsch, Dr. Prof. em. ETH-Z für Denkmalpflege* und Mitglied des Beraterteams des preisgekrönten Projektes, auf Grundsätzliches in der europäischen Denkmalpflege ein. Im Gegensatz zu den wachsenden Agglomerationen «stellen die historischen Kleinstädte in der Schweiz nicht nur eine andere Siedlungsstruktur dar, sondern über fast ein Jahrtausend den augenfälligen Tatbeweis für ihren erfolgreichen Weg durch die Geschichte». Das



Dr. Prof. Georg Mörsch: «Eine sehr seltene Erfolgsgeschichte». Foto © Henri Leuzinger, Rheinfelden

Fazit: Nicht nur die Grossstadt, sondern auch Gebilde wie Aarau, Baden, Brugg oder Lenzburg stellen das komplizierteste Produkt aus Menschenhand dar. Die architektonische Gestalt der historischen Stadt ist Wegweiser durch ihre Geschichte und Spiegel ihrer Auseinandersetzung nach aussen, z.B. beim Bau einer wehrhaften Mauer und nach innen, z.B. beim Kampf um Ämter, Bauland und Ressourcen wie Wasserrechten oder Waldbesitz. Deshalb ist die alte Stadt nicht nur als harmonisches Bild wahrzunehmen.

Das Leben in unseren Städten war einst «alles andere als idyllisch», hielt Mörsch fest: Im mittelalterlichen Lenzburg wurde innerhalb der Stadtmauer ein anderes Recht gesprochen als ausserhalb dieser wehrhaften Rechtsgrenze. «Aber auch heute ist der Überlebenskampf der alten Stadt alles andere als erfolgreich beendet.» Deshalb wäre es «unsinnig, die Gestalt der historischen Stadt bei ihrer baulichen Weiterentwicklung als kopierenden Weiterbau des bisherigen Baubestandes zu betreiben. Unsere aus Romantik, Unkenntnis und Harmoniebedürfnis gespeiste Wahrnehmung der alten Stadt würde gewissermassen zum Schnittmuster einer Stadtarchitektur



Architekt Martin Eitelbuss, Vertreter der Isegass 2000 AG; Daniel Mosimann, Stadtammann Lenzburg; Nicoletta Brentano-Motta, Obfrau der Jury des Aargauer Heimatschutzpreises; Josef Meier, Verwaltungsratspräsident Neue Aargauer Bank, Sponsoring Aargauer Heimatschutzpreis.

Foto © Henri Leuzinger, Rheinfelden

gemacht, die mit einer solchen simplen Rezeptur nie entstanden ist».

Professor Mörsch kritisiert in diesem Zusammenhang etwa die Tourismusarchitektur als «marktkompatible, umsatzversprechende banale Gemütlichkeitsarchitektur». Um so mehr lobt er das preisgekrönte Projekt Sandweg-Eisengasse für seine «radikal andere Form des Umgangs mit städtischer Heimat», das sich «demonstrativ gegen den Missbrauch des Heimatbegriffs» wendet. Häufig wird das Problem der ergänzenden Architektur in beschädigten, aber wertvollen Stadtstrukturen nur als Geschmacksproblem behandelt – «und dazu noch auf der Basis schlechten Geschmacks». Der Denkmalpfleger meint damit jene auf alt getrimmten Neubauten, welche die alte Parzellenstruktur nur durch das Anbringen von Dachrinnen, willkürliches Vorspringen von Dachaufbauten, farbliche Fassadengestaltung usw. vorspiegelt, hinter den Fassaden sich jedoch einheitliche Büro- und

Geschäftsnutzungen über die ehemaligen Parzellenbreiten hinaus buchstäblich breit machen. Was in Lenzburg ausgezeichnet wird, ist die Respektierung der Dichte eng gereihter autonomer Häuser mit eigenem Eingang, Treppenhaus, Keller und Estrich. Also die Abkehr vom ursprünglichen Gestaltungsplan 1995, dem «Holzweg einer geschichtsklitternden Neuerfindung idyllischer Bilder».

Der hochkarätige Redner verwies auf die Charta von Venedig, «das europäische Grundgesetz der Denkmalpflege», welche fordert, dass notwendige Ergänzungen am beschädigten Denkmal – im Fall von Lenzburg also die Stadtmauer und die ganze Altstadt – «den Stempel der Zeit zu tragen haben». Hohes Lob für die «sehr seltene Erfolgsgeschichte» zollt Prof. Mörsch auch der Art, wie in Lenzburg direkt demokratisch Information, Diskussion und Zustimmung der Bevölkerung zustande gekommen sind: «Das allein hat schon einen Preis verdient.»

Mit historischen Bauten und Stadtanlage am meisten ausgezeichnet

«Lenzburg ist ohne Zweifel als früher von 1415 bis 1798 dem Berner Aargau zugehörige Stadt diejenige, die mit historischen Bauten und der gesamten Stadtanlage am meisten ausgezeichnet ist, selbst im Vergleich mit den überaus starken Berner Gründungen Aarau, Zofingen und Brugg. Es ist nicht selbstverständlich, dass die Stadt seit über 500 Jahren ihrer Geschichte gerecht wird. Als Vertreter der Gemeinde und natürlich auch als Preisträger danken wir Ihnen für Ihren Einsatz. Nach intensiven Diskussionen und Nachforschungen wurde das Beispiel Lenzburg im Kanton Aargau zu einem trefflichen und verdienten Preisträger. Von besonderem Interesse war für die Jury der komplexe Entstehungsprozess bis zur Fertigstellung der heute prämierten Leistung. Nach mehr als 30 Jahren Durchhaltewillen und dem festen Glauben an die Machbarkeit haben die Verantwortlichen es geschafft, ihren Traum zu realisieren. Allen diesen Machern, allen Beteiligten, gilt der Preis als Krönung und sichtbaren Höhepunkt für das schöne und stolze Werk, das wir heute feiern.»

Nicoletta Brentano-Motta, Obfrau der Jury

Das Projekt Überbauung Sandweg-Eisengasse wurde für die Harmonie von Alt und Neu prämiert. Foto © Simon Kneubühl, Solothurn

Lenzburger Altstadt – ein «potemkinsches Dorf»

Zufall oder nicht? Rund einen Monat nach der Verleihung des Heimatschutzpreises für die Überbauung Sandweg-Eisengasse hatte sich der Einwohnerrat am 4. Dezember 2014 mit dem Heimatschutz im Altstadtbereich zu befassen. Das Thema, von Prof. Georg Mörsch in der Laudatio deutlich angesprochen, wurde von Einwohnerrat Prof. Martin Killias (SP) in einer Motion aufgegriffen.

Es ging um die Frage, ob die Vorschriften für Bauten in der Altstadt mangels präziser Formulierung zu viel Spielraum für Interpretationen lassen. Killias, Hausbesitzer und Bewohner einer Liegenschaft an der Rathausgasse, bedauert in einem fulminanten Votum, dass in der Vergangenheit «zu viele historische Fussabdrücke» in der Innenstadt zerstört worden sind. Deshalb verlangte er eine Anpassung der heute geltenden Bauordnung auf einen verbesserten Schutz der Altstadt.

Killias stört sich an der aktuellen Praxis, wonach eine historische Baute bei einer Sanierung oft massiven Eingriffen unterzogen wird, ohne jegliche Rücksicht auf die historische Bausubstanz. «Der Fassade wird Sorge getragen, sie wird mit aufwändigen Mitteln schön restauriert, im Innern jedoch wird das Gebäude ausgehöhlt, bis nur noch die Aussenmauern stehen.» So verberge sich hinter der historischen und kleinräumig anmutenden Hülle oft ein grossflächiger moderner Innenausbau. Und das sei nichts als eine Täuschung und komme einem «potemkinschen Dorf» gleich.

Das potemkinsche Dorf
Als «potemkinsches Dorf» wird insbesondere im Bausektor ein Objekt bezeichnet, das fein herausgeputzt wird, um den tatsächlichen Zustand zu verbergen – die Fassade mehr Schein als Sein vermittelt. Die Redewendung geht auf eine – nicht bestätigte – Erzählung über den russischen Feldmarschall Reichsfürst Grigori Alexandrowitsch Potjomkin zurück. Der Gouverneur und Militärreformer, der sich unter Zarin Katharina II. um die Entwicklung Neurusslands bemühte, habe vor dem Besuch seiner Herrscherin im eroberten Neurussland anno 1787 entlang der Wegstrecke Dörfer aus bemalten Kulissen zum Schein errichten lassen, um das wahre Gesicht der Gegend zu verbergen.

Der Strafrechtsprofessor braucht deutliche Worte: Die Rathausgasse, so wie wir sie jetzt kennen, «ist zum grossen Teil zu einer Theaterkulisse verkommen». Innerhalb von nur einer Generation habe eine gigantische Vernichtung bauhistorischer Substanz stattgefunden: «Aus denkmalpflegerischer Sicht kommt das einer Ausbombung im Zweiten Weltkrieg gleich.»

Die Lenzburger Bauordnung stammt vom Mai 1997. Während darin steht, es gelte ein Abbruchverbot mit Ausnahmen, so seien die Ausnahmen längst zur Regel geworden. Mit der bevorstehenden Revision soll insbesondere der Abbruch bzw. der Auskernung historisch wertvoller Gebäude ein Riegel geschoben werden. «Es ist das Hausinne-

re, das lebt und eine Geschichte zu erzählen hat.» Diese Biografien sollen künftig erhalten bleiben. Killias wollte erreichen, dass Eingriffe in Gebäude, deren Bausubstanz im Wesentlichen über 100 Jahre alt sind, ohne vorherige bauarchäologische Untersuchung verunmöglicht werden.

Trotz Sympathie deutlich abgelehnt

Seinem Appell wurde an der Einwohnerratsdebatte quer durch die Parteien viel Sympathie entgegengebracht. «Es besteht eine grosse Verantwortung gegenüber dem baukulturellen Erbe der Stadt», bestätigte der Grüne Stefan Zantop, der Handlungsbedarf sei erwiesen. Allerdings komme die Motion Killias im Hinblick auf die angelaufene Revision der Bau- und Zonenordnung «jetzt jedoch zur Unzeit». Dieser Meinung schlossen sich die übrigen Fraktionssprecher an. Es fehlte allerdings nicht an Hinweisen, dass aktuelle Baugesuche den Sündenfall beweisen. Schliesslich lehnte der Einwohnerrat die Motion Killias mit 23 Nein bei 8 Ja und eben so vielen Enthaltungen ab.

Die Lenzburger Rathausgasse sei ein «potemkinsches Dorf», kritisiert Prof. Martin Killias. Foto EF